

Nummer 1/2009 - 25. Jahrgang

NATURSCHUTZBLATT

Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Herausgegeben vom
Dachverband für Natur-
und Umweltschutz



Unsere Alpen

Druck von allen Seiten

TITEL Die Alpen – ein Abriss unterschiedlicher Themen rund um die Alpen zeigt, dass diese einmalige Gebirgslandschaft nicht nur Weitblicke ermöglicht, sondern auch Weitblick von den Akteuren in und rund um die Alpen verlangt, um diesen Lebens-, Natur- und Wirtschaftsraum nicht über Gebühr in Mitleidenschaft zu ziehen.

- 3 Termin für die Volksabstimmung
- 4 Schweizer Volksinitiative Lebendiges Wasser
- 6 Winterbilanz
- 7 Klimawandel und seine Ursachen
- 8 Kühler Kopf im Treibhaus
- 9 Bozen – Alpenstadt 2009
- 10 CIPRA: Themenheft Szene Alpen
- 11 Schadstoffe in den Alpen
- 12 Liftverbindung Monte Pana – Saltria
- 14 Bauen in landschaftlich sensiblen Gebieten
- 15 Landesbeirat für Baukultur und Landschaft
- 16 Carabinierikommando Umweltschutz
- 18 Waldrapp – seine Rückkehr
- 21 Projekt Etschdialog
- 22 Dachverband: neue Mitgliedsverbände
- 23 Termine – Richtigstellung

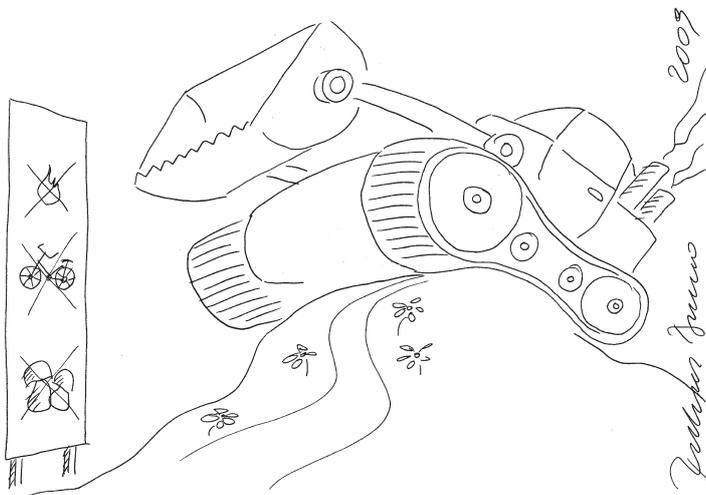
Wir danken der Autonomen Provinz Bozen, Abteilung Natur und Landschaft, für die freundliche Unterstützung! www.provinz.bz.it/natur

AUTONOME PROVINZ
BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO - ALTO ADIGE

KARIKATUR von Bruno Rubner



Verbote

Die Alpen, dieser Gebirgszug, der den Mittelmeerraum vom Norden Europas abriegelt, liefert in der aktuellen Ausgabe des Naturschutzblattes gleich mehrere Themen für verschiedene Beiträge.



Für den immer weiter steigenden Energiehunger scheint auch der letzte Tropfen aus vielen Fließgewässern in den Alpen legitim zu sein, wie unser Beitrag aus der Schweiz zeigt. Dass die Alpen aber auch eine weit über ihre geographische Ausdehnung hinausreichende Aufgabe und einen Wert als Wasserschloss Europas haben, wird in der kurzsichtigen Gewinnmaximierungsdebatte häufig übersehen. Dabei wird diese Bedeutung in Zukunft sogar noch steigen, denn am allgemeinen Phänomen der weltweiten Klimaerwärmung und deren Auswirkungen ändert sich nichts, auch nicht aufgrund des letzten sehr niederschlagsreichen Jahres. Der Klimawandel wird in den Alpen sogar noch stärker ausgeprägt sein als in anderen Gegenden, wie die Berichte des Meteorologen Günther Geier und des Wissenschaftlers Marc Zebisch deutlich belegen.

Nicht unerwähnt bleiben soll vor diesem Hintergrund auch die Ankündigung Bozens als Alpenstadt 2009 in zehn Jahren weitgehend klimaneutral sein zu wollen. Ein erster Schritt wurde mit der detaillierten Erhebung des derzeitigen Energieverbrauchs der Stadt bereits gemacht. Immerhin - denn auf einen solchen Energieplan für das gesamte Land Südtirol warten wir trotz Ankündigung nun bereits 15 Monate. Der Stadt Bozen wünschen wir jedenfalls viel Erfolg bei der Umsetzung ihrer ambitionierten Ziele.

Weitblick bewiesen hat auch die Gemeinde St. Christina durch eine unerwartete Entscheidung zur Liftverbindung Monte Pana-Saltria, was man hingegen von anderen Gemeinden anhand der Beispielbilder zum Bericht über Bauen in landschaftlich sensiblen Gebieten leider nicht behaupten kann. Wie so oft wird hier zuerst „verbrochen“, um dann „im Sanierungswege“ zu genehmigen.

Daneben enthält die aktuelle Ausgabe einen überaus aufschlussreichen Bericht zum Waldrapp, einen vielversprechenden Ansatz des Flussgebietsmanagements im Oberen Vinschgau, die Präsentation des CIPRA-Themenheftes mit neuem Titel Szene Alpen und nicht zuletzt die Vorstellung der Carabinierereinheit NOE und ihres Einsatzgebietes.

Wer, wenn nicht wir, die diesen Lebens-, Natur- und Wirtschaftsraum bewohnen, soll dafür Sorge tragen, dass die Alpen auch in Zukunft ihren außergewöhnlichen Stellenwert beibehalten?

ANDREAS RIEDL



Foto: Hans Fliri

Auf die lange Bank geschoben

Wo ein Wille, dort auch mehr Demokratie

Offener Brief an die Abgeordneten zum Südtiroler Landtag
Bozen, 3. März 2009

Mit diesem an alle Landtagsabgeordneten gerichteten Offenen Brief sehen wir uns jetzt gezwungen, die Südtiroler Öffentlichkeit über den Stand der Klärung der Terminfrage zu den heurigen Volksabstimmungen zu informieren.

Am 28. Jänner 2009 haben die Vertreter der Initiative für mehr Demokratie und des Dachverbands für Natur- und Umweltschutz alle Landtagsabgeordneten in einem Brief ersucht, im Dringlichkeitsweg die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Zusammenlegung der Volksabstimmung über fünf Anträge mit den Europawahlen am 6./7. Juni 2009 zu schaffen. Dieses Anliegen wurde zuvor schon dem Präsidenten des Landtags, dem Landeshauptmann und dem Fraktionssprecher der SVP in persönlichen Gesprächen vorgetragen.

Mit dieser Zusammenlegung werden erhebliche Kosten vermieden (ca. 3 Mio. Euro pro Abstimmung) und den

BürgerInnen unnötige Wahlgänge erspart. Mit der vorgeschlagenen Gesetzesanpassung könnten die vier (!) folgenden Urnengänge in diesem Jahr auf zwei beschränkt werden:

- 1.) Europawahl
- 2.) gesamtstaatliches Referendum zum Wahlgesetz
- 3.) Volksabstimmung über die Anträge der Union für Südtirol und der Umweltverbände zum Bozner Flugplatz
- 4.) Volksabstimmung über den Antrag des Bündnisses für das bessere Gesetz zur Direkten Demokratie

Die Gesetzesanpassung muss allerdings spätestens Anfang März erfolgen, damit sie noch vor dem Europawahltermin wirksam wird.

Die Regierungsmehrheit war in dieser Angelegenheit bisher untätig, obwohl die Zeit knapp ist und wir wiederholt darauf aufmerksam gemacht haben. Wenn der politische Wille vorhanden ist, wäre es durchaus möglich, die genannte Gesetzesänderung noch rechtzeitig zu beschließen.

Wir fragen uns:

- Warum nimmt man leichtfertig die höheren Kosten von 2 zusätzlichen

Wahlgängen in Kauf, wenn doch sonst überall Sparsamkeit gefordert wird?

- Warum erleichtert man nicht, angesichts der herrschenden Politikverdrossenheit, durch eine Zusammenlegung von Wahl- und Abstimmungsterminen die Beteiligung am politischen Geschehen?
- Die Vermutung liegt nahe, dass man die Volksabstimmung an einem möglichst ungünstigen Termin abhalten will: Wer mehr Demokratie befürwortet, sollte keine Angst vor Volksentscheiden haben.

Wir fordern daher alle Landtagsabgeordneten persönlich sowie sämtliche Parteien auf, in einer parteiübergreifenden Aktion rechtzeitig die von uns vorgeschlagenen Gesetzesänderungen zu beschließen und damit den Weg frei zu machen für die Zusammenlegung der Volksabstimmung über alle 5 Anträge mit den Europawahlen am 6./7. Juni 2009.

Mit direktdemokratischen Grüßen
Otto von Aufschnaiter
INITIATIVE FÜR MEHR DEMOKRATIE
Roman Zanon
DACHVERBAND FÜR NATUR- UND UMWELTSCHUTZ

AKTUELLE MELDUNG: VOLKSABSTIMMUNG AM 25. OKTOBER 2009

Der 25. Oktober wird zum Wahlsonntag. Gleich über fünf Referenden dürfen Südtirols WählerInnen abstimmen. Das gab Landeshauptmann Luis Durnwalder am 14.04.09 bekannt.

Zur Abstimmung kommen dabei das Volksbegehren gegen die Förderung des Flugverkehrs durch öffentliche Gelder, eingebracht vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz zusammen mit weiteren Umweltverbänden, und jenes der „Initiative für mehr Demokratie“ für ein besseres Gesetz zur Direkten Demokratie.

Hinzu kommen noch die drei Gesetzesvorschläge der Union für Südtirol, bei denen es um den Vorrang der Einheimischen bei der Wohnbauförderung, um den Zersiedelungsstopp sowie um Volksabstimmungen bei Großprojekten zusammen mit einer Erweiterung des Gesetzes zur direkten Demokratie geht.



Foto: Volksinitiative Lebendiges Wasser

Kaum ein Land nützt seine Flüsse zur Stromproduktion so intensiv wie die Schweiz. 60 Prozent des Stroms werden von über 1500 größeren und kleineren Wasserkraftwerken produziert. So begrüßenswert diese Klima freundliche Stromproduktion auch ist, künstliche Hochwasser, ausgetrocknete Flussbetten, unzählige künstliche Schwellen stören das Leben in und am fließenden Wasser dramatisch. An die Lebensbedingungen in den einbetonierten und von der Wasserkraft stark beanspruchten Schweizer Flüssen kann sich kein Fisch

anpassen. Von 55 einheimischen Fischarten sind acht bereits gänzlich verschwunden, 36 sind vom Aussterben bedroht oder gefährdet. Die Bachforellenfänge haben seit den 80er Jahren um fast zwei Drittel abgenommen. Stark unter Druck sind nicht nur im Wasser lebende Tiere und Pflanzen, sondern auch viele Tier- und Pflanzenarten, die in den vom Wasser abhängigen Auenlandschaften leben. 90 Prozent der Auenlandschaften – aufgrund ihrer Artenvielfalt als die Regenwälder Europas bezeichnet – sind bereits verschwunden.

Zu wenig Wasser in Schweiz

Eine Volksinitiative macht der Schweizer Politik Beine



Die Vielfalt von Fauna und Flora in der Schweiz ist also bedroht – stärker als in anderen Ländern. Das stellte auch die OECD immer wieder fest. Sie ortete in ihren Umweltberichten über die Schweiz jeweils dringenden Handlungsbedarf. Ginge es nach der Schweizer Stimmbevölkerung, hätte dieser Trend ohnehin schon längst umgekehrt werden müssen. 1991 ist mit dem Druck einer ersten Volksinitiative der Fischer das neue Gewässerschutzgesetz vom Parlament und schließlich vom Volk gut geheißen worden. 66,1 Prozent der Stimmbürgerin-

tura und WWF Schweiz bei. 100.000 beglaubigte Unterschriften wären nötig gewesen. Die Volksinitiative soll einem angemessenen Gewässerschutz endlich zum Durchbruch verhelfen: mit der Pflicht zur Renaturierung bzw. Sanierung beeinträchtigter Gewässer und ihrer Uferbereiche, der Schaffung zweckgebundener kantonaler Renaturierungsfonds und einem Antrags- und Beschwerderecht gesamtschweizerischer Organisationen in Bezug auf die Umsetzung Gewässerschutz rechtlicher Vorschriften. Diese Maßnahmen soll nicht nur den Fischern ihre Fischgründe sichern. Gesunde Gewässer sichern die Trinkwasserversorgung, schützen vor Hochwassern und sind häufig attraktive Naherholungsgebiete für die Bewohner.

halten. Scheiterte diese jedoch in einer Volksabstimmung, stünden sie vor einem großen Scherbenhaufen. Ob Fischer und Umweltschutzorganisationen die bittere Pille schlucken werden, um wenigstens einen Teil ihrer Forderungen sicher befriedigt zu wissen, wird sich nach Abschluss der Beratungen zeigen.

INGRID HESS

Weitere Informationen:
www.lebendiges-wasser.ch

r Flüssen

nen und Stimmbürger sagten am 17. Mai 1992 Ja zur Revision des Gewässerschutzgesetzes. Damit erhielt die Politik vom Volk den Auftrag, die Gewässer vor nachteiligen Einwirkungen zu schützen. Erhaltung von Fischgewässern, Sicherung angemessener Restwassermengen und die Erhaltung natürlicher Lebensräume waren Stichworte dazu.

Dennoch ging beim Gewässerschutz auch nach 1992 kaum etwas voran. Der Vollzug der Sanierungspflicht stockt, der Druck jeden Tropfen Wasser zur Stromproduktion zu verwenden, ist trotz jährlicher Milliarden Gewinnen der Stromkonzerne groß; die Renaturierungen von verbauten Flusslandschaften kommen trotz einiger Vorzeigebeispiele (Aare, Thur) nur schleppend voran.

«Alarmstufe ROT»

Unter dem Motto «Alarmstufe ROT» hat deshalb der Schweizerische Fischerei-Verband (SFV) im Januar 2005 sein zweites Volksbegehren «Lebendiges Wasser» lanciert. Die kantonalen Fischereiverbände und verwandte Organisationen sammelten innerhalb eines Jahres insgesamt mehr als 120.000 Unterschriften von stimmberechtigten SchweizerInnen. Weitere knapp 40.000 Unterschriften brachten Umwelt- und Naturschutzorganisationen wie Pro Na-

Politik wird aktiv

Das Parlament weiß, dass sich die Stimmbevölkerung schon mehrfach für den Gewässerschutz ausgesprochen hat. Es hat daher erneut einen Kompromissvorschlag ausgearbeitet und mit der Beratung des neuen Gesetzes begonnen: Mit Vorschriften und Subventionen soll die Renaturierung vorangetrieben werden. Insbesondere die schädliche Auswirkung der künstlichen Pegelschwankungen sowie die Renaturierung der zerstörten Flussbetten soll nun angegangen werden. Mit weiteren Ausnahmen von der Pflicht, Restwasser im Flussbett zu belassen, soll dabei die Stromproduktion aber so wenig wie möglich beeinträchtigt werden – eine bittere Pille für die Fischer und Umweltschützer. Diese haben dann die Wahl, das Gesetz entweder zu akzeptieren oder aber an ihrer Initiative festzu-

Die Volksinitiative „Lebendiges Wasser“ fordert:

- die Renaturierung von begradigten und verbauten Gewässern;
- Maßnahmen gegen die schädliche Wirkung von Schwall und Sunk unterhalb von Speicherkraftwerken;
- Maßnahmen zur Reaktivierung des Geschiebehaltungs;
- genügend Restwassermengen in den Flussbetten;
- zur Finanzierung von Renaturierungsmaßnahmen die Einrichtung eines Renaturierungsfonds durch die Kantone;
- ein Antrags- und Beschwerderecht der Fischerei- und Umweltorganisationen zur Wahrung des Gewässerschutzes.

Restwasservorschriften werden missachtet

Zu Beginn der 90er Jahre wurden durch die rund 1500 Wasserfassungen 80 Prozent der genutzten Gewässer an einem Teil des Jahres oder das ganze Jahr hindurch trocken gelegt. Seither wurden einige wenige Fassungen saniert. Hunderte von Wasserfassungen werden nach wie vor ohne Restwasser betrieben. Für den Gewässerschutz zentral ist, dass der Volkswille endlich umgesetzt wird und die Restwasserbestimmungen eingehalten werden. Doch schon jetzt ist absehbar, dass in den meisten Kantonen die gesetzliche Restwasserpflcht auch nach Ablauf der gesetzlichen Frist 2012 noch toter Buchstabe bleiben wird. Im Wasserkanton Graubünden beispielsweise ist drei Jahre vor Ablauf der gesetzlichen Sanierungsfrist gerade einmal der erste Vorschlag für eine Restwassersanierung im Misox-Tal in eine Vorvernehmlassung gegangen.

Der Winter 2008/2009 war wie aus dem Bilderbuch: In ganz Südtirol hat es so viel geschneit wie seit Jahren bzw. Jahrzehnten nicht mehr. Normalerweise ist der Winter in Südtirol die niederschlagärmste Jahreszeit und nur etwa alle zehn Jahre gibt es einen schneereichen Winter.

Winterbilanz 2008/09:

Schnee ohne Ende



Pegelmessstelle Eschbaumbach bei Pfelders im Winter 2008/09

St. Walburg	3,8 m
Weißbrunn	5,7 m
Pens	3,7 m
Platt	3,5 m
Pfelders	5,7 m
Außerrojen	3,3 m
Rein in Taufers	3,9 m
Sexten	3,5 m

Die Bilanz eines Rekordwinters
(Summe der Neuschneemengen in
Zentimeter von Oktober bis Februar)

Bereits Anfang und Ende Oktober schneite es bis in mittlere Höhenlagen. So richtig begonnen hat der Winter dann Ende November. Polare Luftmassen erreichten den Alpenraum, dadurch sank die Schneefallgrenze bis in die Niederungen. Am 22. November 2008 fiel auch im Etschtal und Unterland etwas Schnee, was sonst an einem Novembertag ziemlich selten vorkommt. In den darauf folgenden Wochen sorgten rund 10 Mittelmeer-Tiefs immer wieder für Schneefall.

In diesem Winter wurde in Bozen an 15 Tagen Schneefall beobachtet, in Summe ist dort rund ein halber Meter Schnee gefallen. Noch größere Neuschneesummen kamen im Burggrafenamt und im Unterland zusammen, über 70, bzw. 80 cm wurden hier gemessen.

Rekord verdächtige Neuschneemengen meldeten unsere zahlreichen Beobachter im ganzen Land.

In St. Walburg sind in Summe knapp 3,8 m an Neuschnee gefallen. Dort hat es seit vielen Jahren nicht mehr so viel geschneit. Weitere schneereiche Winter waren etwa der Winter 1950/51, 1986/87 und 2000/01. Im Winter 1950/51 fielen in St. Gertraud insgesamt an die 9,4 m Neuschnee.

Dementsprechend liegen die Gesamtniederschlagsmengen des heurigen Winters (Dezember bis Februar) überall deutlich über dem Durchschnitt. In Bozen fielen 197 l/m^2 , der langjährige Vergleichswert beläuft sich hier auf 87 l/m^2 . Der letzte Winter mit mehr Niederschlag liegt über 30 Jahre zurück, und zwar in den Jahren 1976/77. Auch im restlichen Land hat es um 80% (Sterzing und Brixen) bis 180% (Meran) mehr an Niederschlag gegeben.

Temperaturmäßig liegt dieser Winter dagegen innerhalb der Norm. Die mittlere Temperatur in Bozen betrug $2,3 \text{ }^\circ\text{C}$, das liegt somit etwas über dem Mittel von $1,9 \text{ }^\circ\text{C}$. Deutlich milder waren die Wintermonate der vergangenen beiden Jahre, wobei der Winter 2006/2007 zu den wärmsten seit Aufzeichnungsbeginn zählt. Die höchste Temperatur dieses Winters wurde am 21. Dezember 2008 in Meran registriert. Mit dem Nordföhn stieg die Quecksilbersäule auf $+18,2 \text{ }^\circ\text{C}$. Die tiefste Temperatur in den Tälern gab es am 9. Jänner 2009 in Toblach mit $-19,2 \text{ }^\circ\text{C}$. Noch kälter war es im Gebirge, auf der Schöntaufspitze im Ortlergebiet wurde am 15. Februar 2009 eine Temperatur von $-26,8 \text{ }^\circ\text{C}$ gemessen.

Am Sonntag, 01. März, begann der meteorologische Frühling. Obwohl die Temperaturen nun allmählich milder ausfallen dürften, sind Wintereinbrüche noch immer möglich und auch keine Seltenheit. Erst im vergangenen Jahr fielen am Ostersonntag, 23. März 2008, Schneeflocken bis in die Tallagen.

Angesichts dieser Niederschlagsmengen mag man sich fragen, ob diese bereits Auswirkungen des Klimawandels sind. Dazu ist zu sagen, dass Wetter und Klima nicht ohne weiteres miteinander vergleichbar sind. Klima ist das mittlere Wetter über viele Jahre, meistens verwendet man einen dreißigjährigen Zeitraum, um Temperatur, Niederschlag und andere Parameter zu mitteln.

Einzelne Ausreißer beim Wetter (Starkregen, Orkantiefs, Hitzewellen) deuten dabei nicht auf eine dauerhafte Klimaänderung hin. Erst wenn sich solche Ereignisse immer mehr häufen, kann man vom Klimawandel sprechen. Untersuchungen des Klimas in Südtirol zeigen bei der Temperatur einen deutlichen Aufwärtstrend, so ist die mittlere Jahrestemperatur in Bozen seit den sieb-

ziger Jahren des vorigen Jahrhunderts um etwa $1,5^{\circ}\text{C}$ angestiegen. Diesen Anstieg findet man bei allen Messstationen, und auch ambitionierte Beobachter, die seit Jahrzehnten die Temperaturen verfolgen, können diesen Trend bestätigen.

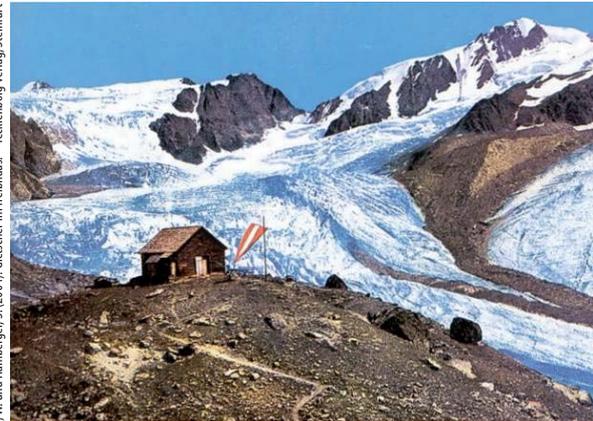
Beim Niederschlag ist hingegen kein eindeutiger Trend feststellbar. Hier sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Jahren sehr groß. So waren die Jahre 2002 bis 2007 eindeutig zu trocken, während 2008 wieder zu nass war.

Die deutlichsten Anzeichen für den Klimawandel sind seine Auswirkungen auf unsere Gletscher. Seit einer kurzen Erholung in den siebziger Jahren schrumpfen die Gletscher Jahr für Jahr und geben immer mehr lockeren Fels frei.

Der Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und dem Menschen als Hauptverursacher ist mittlerweile unter den führenden Experten unbestritten und die einzige Frage, die bleibt, ist nicht, ob es einen Klimawandel gibt, sondern wie stark er in den kommenden Jahrzehnten ausfallen wird.

DR. GÜNTHER GEIER
Hydrografisches Amt

Foto aus Zängl, W. und Hamberger, S. (2004): Gletscher im Trekkhaas. – Tecklenborg Verlag, Steinfurt



Gepatsch- und Langtaufferer Ferner 1910 und 2003.

Der globale Klimawandel und seine Ursachen

Seit zirka einem Jahrhundert beobachtet man eine ungewöhnliche und rasche **Erwärmung des Erdklimas** (um $+0,74^{\circ}\text{C}$ seit 1906). Besonders seit den 70er Jahren hat sich dieser Trend noch einmal erheblich verstärkt. Das Jahr 2006 war global das wärmste Jahr seit Beginn der Temperatureaufzeichnung, 11 der 12 wärmsten Jahre seit 1850 liegen in der Periode 1995–2006.

Hauptursache des Klimawandels ist sehr wahrscheinlich der vom Menschen hervorgerufene Anstieg der Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre. Die wichtigsten Treibhausgase sind Kohlendioxid (CO_2), Methan (CH_4) und Lachgas (N_2O). Diese werden vor allem bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe (Öl, Gas, Kohle) und durch Landnutzung (Brandrodung, intensive Landwirtschaft) freigesetzt.

Seit Beginn der Industrialisierung stieg der CO_2 -Gehalt der Atmosphäre um mehr als ein Drittel (von 280 ppm auf 379 ppm) und weist heute das bei weitem höchste Niveau der letzten 650.000 Jahren auf.

Für die Zukunft wird mit einer weiter beschleunigten Erwärmung gerechnet. Je nach Annahme über die Menge zukünftiger Treibhausgasemissionen und in Abhängigkeit der verwendeten Simulationsprogramme wird eine weitere Erwärmung um $+1,8^{\circ}\text{C}$ bis $+4^{\circ}\text{C}$ projiziert.

Im weltweiten Vergleich hat sich Europa in den letzten hundert Jahren überdurchschnittlich stark erwärmt ($+0,9^{\circ}\text{C}$). Besonders betroffen ist der **Großraum Alpen**. Hier wurde

eine Erwärmung von zirka $+1,4^{\circ}\text{C}$ ermittelt, nahezu doppelt soviel wie der weltweite Durchschnitt (trifft auch auf Bozen zu, wie aus dem Beitrag von Günther Geier ersichtlich ist). **Bis zum Jahr 2100** wird in Europa von einer **verstärkten Erwärmung um $+2,2^{\circ}\text{C}$ bis $+5,3^{\circ}\text{C}$** ausgegangen.

Neben der Erwärmung spielen die **Veränderungen der Niederschläge** eine große Rolle. Bereits in den letzten hundert Jahren lässt sich der Trend zu einer Zunahme der Niederschläge in Nordeuropa und einer Abnahme der Niederschläge in Südeuropa feststellen.

Die Alpen als Wetterscheide nehmen hier eine besondere Rolle ein. In den Nordalpen wird von einer Zunahme der Niederschläge vor allem im Winter ausgegangen. Diese fallen allerdings auf Grund steigender Temperaturen sehr wahrscheinlich vermehrt als Regen. In den Südalpen, und damit auch in Südtirol, wird übers Jahr eher mit einer Abnahme der Niederschläge gerechnet, mit milden, eher feuchten Wintern und heißen trockenen Sommern. Die Erwärmung fällt dabei in den Zentralalpen und den höheren Lagen deutlicher aus als am Alpenrand und kann dort bis zum Jahr 2100 bis zu 6°C betragen.

Neben den Veränderungen des Klimas ist außerdem mit einer Zunahme von Extremereignissen zu rechnen. Dazu zählen vor allem eine vermehrte Anzahl von Hitzetagen und die Zunahme von Starkregen-Ereignissen.

DR. MARC ZEBISCH
eurac – Institut für Angewandte Fernerkundung

Kühler Kopf im Treibhaus – bewusst handeln im Klimawandel“

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA und die Stadt Bozen haben vom 2. bis 3. April an der Eurac in Bozen eine internationale Klimatagung veranstaltet. Unter dem Titel „Kühler Kopf im Treibhaus“ wurde hinterfragt, wie sich unser Umgang mit dem Klimawandel auf Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt auswirkt.

Die Tagung bot aktuelle Informationen zum nachhaltigen Umgang mit dem Klimawandel in den vier Alpensprachen Deutsch, Italienisch, Französisch und Slowenisch. Ein Zugewinn an Ideen, Wissen und Kontakten war somit garantiert. Die Stadt Bozen ist die geeignete Kulisse, um sich mit den Maßnahmen rund um den Klimawandel zu befassen: Sie ist 2009 „Alpenstadt des Jahres“ und möchte einen Klimapakt

aus Wissenschaft, Verwaltung und Praxis von ihren Erfahrungen und lieferten Gedankenanstöße zu den oben genannten Themenbereichen. Beispielsweise erläuterte der Klimawissenschaftler Wilhelm Kuttler von der Uni Duisburg, welche Rolle die Städte in Bezug auf den Klimawandel spielen. Marc Pascal vom französischen Beratungsunternehmen Indigo zeigte die Verknüpfungen zwischen Raumplanung und Klimawandel auf. Erfahrungen aus Gemeinden des Alpenraums wurden anhand der Stadt Amstetten aus Österreich, der Ge-



für Umwelt und Mobilität Helmuth Moroder, dem Direktor der Klimahaushaltsagentur Norbert Lantschner, dem Energieberater Gianguido Piani sowie Vittorio Repetto, Vizepräsident des Unternehmerverbandes Südtirol, und Marco Palmitano, Generaldirektor der Eco-Center AG, zusammen. Der renommierte Meteorologe Luca Mercalli moderierte die Diskussion.

Sechs Workshops boten am zweiten Tag die Möglichkeit, einzelne Aspekte vertieft zu behandeln, wie zum Beispiel die realen Möglichkeiten einer Stadt wie Bozen Klima neutral zu werden oder Chancen und Hindernisse beim Energieeffizienten Bauen in Südtirol. Drei unterschiedliche Exkursionen am Nachmittag boten schließlich konkrete Einblicke in Klima relevante Aktivitäten rund um Bozen und Gelegenheit persönliche Netzwerke auszuweiten: Mit dem Fahrrad wurden Energieeffiziente Gebäude in Bozen besichtigt, das Ökohotel Vigilius Mountain Resorts öffnete seine Türen für die TeilnehmerInnen der Tagung, ebenso das biodynamische Weingut „Alois Lageder“ in Magreid seine energieeffiziente Weinkellerei.

Die Tagung richtete sich in erster Linie an VertreterInnen aus der Politik und Verwaltung, von Nichtregierungsorganisationen, an ExpertInnen und UnternehmerInnen. Zudem wollte man auch möglichst vielen interessierten Personen vor Ort die Gelegenheit geben, sich zu informieren und mit zu diskutieren. Deshalb war die Teilnahme an der Konferenz kostenlos.

SERENA RAUZI

CIPRA, eine vielfältige und vielgestaltige Organisation

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ist eine nicht-staatliche Dachorganisation mit nationalen Vertretungen in den Alpenländern, die über 100 Verbände und Organisationen aus sieben Alpenstaaten vertritt. Sie arbeitet für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen und setzt sich für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes sowie der regionalen Vielfalt und für Lösungen grenzüberschreitender Probleme im Alpenraum ein. www.cipra.org

lancieren, um Klimaneutralität zu erreichen. Die CIPRA ihrerseits nahm diese Gelegenheit wahr, um erste Resultate ihres Klimaprojektes „cc.alps – Klimawandel: einen Schritt weiter denken“ zu präsentieren, in dem Klimamaßnahmen aus dem ganzen Alpenraum unter die Lupe genommen werden.

Schwerpunkte der Tagung waren die Klima neutrale Stadt, Energie autarke Regionen und die Raumplanung als wichtiges Mittel zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel.

Am ersten Tag referierten Experten

meinde Goms aus der Schweiz sowie der Gemeinde Toblach in die Tagung eingebracht. Die Wichtigkeit der Raumplanung wurde im Hinblick auf die Naturgefahren und auf die Mobilität betrachtet.

Am 2. April abends diskutierten in der Eurac VertreterInnen und BürgerInnen der Stadt Bozen gemeinsam mit ExpertInnen der Tagung an einem öffentlich zugänglichen Runden Tisch. Die illustre Runde am Podium setzte sich aus dem Stadtrat für Verkehr, Umwelt und Wirtschaft Klaus Ladinsler, dem Präsidenten der Gemeinderatskommission

BOZEN Alpenstadt 2009

Eine internationale Jury (Arbeitsgemeinschaft der Alpenstädte, Pro Vita Alpina und CIPRA) hat der Stadt Bozen für 2009 den Titel „Alpenstadt des Jahres“ zugesprochen. Offiziell verliehen wurde der Titel am 30.01.09 im Rahmen eines Festaktes auf Schloss Maretsch, bei welchem es neben den formalen Angelegenheiten im zweiten Teil des Vormittags auch schon um Inhalte ging.

Der Titel Alpenstadt des Jahres wird seit 1997 verliehen, vergeben wird er auf der Grundlage einer Bewerbung, die gewisse Voraussetzungen erfüllen muss.

Der Stadt Bozen wurde der Titel unter anderem zuerkannt, weil sie sich für Klimaneutralität einsetzen will, aber auch, weil Bozen eine wichtige und vorbildliche Brückenfunktion ausübt und schon länger „Radlstadt“ ist.

Wolfram Sparber von der eurac berichtete über die Studie, welche im Auftrag der Stadt Bozen zum Thema CO₂-Neutralität durchgeführt wird. Zunächst wird ein Emissionskataster erstellt, in einem zweiten Schritt will man auch mögliche Maßnahmen erarbeiten. Die Studie soll Ende Juli vorliegen. Der erste

Teil wurde bereits Ende März fertiggestellt und auf der großen CIPRA-Klimatagung „Kühler Kopf im Treibhaus“ am 2. und 3. April mit anderen Themen diskutiert.

www.alpenstaedte.org



Hut ab!

Die Stadt Bozen hat sich bei der Bewerbung zur Alpenstadt des Jahres selbst ein äußerst ehrgeiziges Ziel gesteckt. Bozen hat angekündigt, innerhalb der nächsten zehn Jahre klimaneutral werden zu wollen. Das bedeutet konkret: Im gesamten Stadtgebiet darf nur mehr viel CO₂ direkt „produziert“ (Hausbrand, motorisierter Verkehr, ...) bzw. indirekt „konsumiert“ (Waren und Dienstleistungen von außen) werden, wie im Stadtbereich durch natürliche Vorgänge gebunden werden kann. Geht man von den derzeit ca. 8.100 kg CO₂ aus, die jeder Bozner Bürger im Schnitt verursacht, bedeutet das gewaltige Anstrengungen und zudem eine ganze Reihe von teilweise auch sehr unliebsamen Maßnahmen und politischen Entscheidungen, um innerhalb des nächsten Jahrzehnts realistischerweise auch nur in die Nähe von 0 kg CO₂ pro Einwohner und Jahr zu kommen.

Nichtsdestotrotz begrüßen wir diese ambitionierten Pläne und unterstützen die Stadtverwaltung sehr gerne im Rahmen unserer Möglichkeiten bei der Umsetzung. Wir hoffen auch, dass diese mutigen Ankündigungen der Stadt Bozen für andere Gemeinden und auch die zuständigen Stellen im Land ein klares und deutliches Signal zur Weichenstellung für die energetische Zukunft Südtirols darstellen.

Zugleich hoffen wir, dass in Bozen von der sicherlich langen Liste der zu treffenden konkreten Maßnahmen zur Erreichung des Zieles am Ende nicht nur jene übrig bleiben werden, deren Umsetzung möglichst „wählerfreundlich“ erfolgen kann. Wir werden den Erfolg der diesjährigen Alpenstadt des Jahres nicht Ende 2009 werten, sondern nach der Umsetzung des Planes zur Klimaneutralität - also spätestens 2020.

ANDREAS RIEDL

SZENEALPEN

Das Themenheft der CIPRA



Schengen für Flora und Fauna

Weshalb nur vernetzte Lebensräume vielfältig bleiben



Ein Viertel Jahrhundert Alpenblicke

Vom Informationsbulletin CIPRA Info
zum Themenheft Szene Alpen

In den 25 Jahren seines Bestehens hat sich das CIPRA Info vom einstigen Informationsbulletin zu einem regelrechten Themenheft „gemausert“. Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA trägt dem Rechnung, unter anderem mit einem neuen Namen. Sinnlicher und anschaulicher kommt die Szene Alpen daher, ergänzt mit weiteren Rubriken.

Im Jubiläumsjahr öffnet die CIPRA ein „Fenster in die Vergangenheit“. Wie hat alles angefangen? Welche Themen brannten unter den Nägeln? Wie wurden sie angegangen? Nächstes Jahr wird diese Rubrik abgelöst durch „Das Gesicht der Alpen“. An dieser Stelle bekommen AlpenbewohnerInnen eine Stimme und ein Gesicht, die sonst eher außerhalb des Wirkungskreises der CIPRA stehen. Über das „Panorama“, das das jeweilige Heft-Thema über die visuellen Sinne erschließt, geht es über zu „Dies & Das“. Dort finden sich vielerlei Kurzbeiträge aus dem Alpenraum, sei es zu Veranstaltungen, Nominierungen, Publikationen und vielem mehr.

Beibehalten werden die guten Werte. Das Heft bleibt eine Art Schaufenster der CIPRA. Es zeigt weiterhin einen aktuellen Ausschnitt ihres Schaffens, der Alpen-Thematik und der anstehenden Herausforderungen im Alpenraum. Jedes Heft ist einem bestimmten Thema gewidmet. Kennzeichen ist die Alpenweite Behandlung. Die CIPRA möchte damit Hintergründe aufzeigen, Position beziehen, Diskussionen lancieren, die Meinungsbildung fördern und nicht zuletzt Entscheidungsträgern der Alpenszene und weiteren Beteiligten bei der Entscheidungsfindung helfen. In diesem Sinne nimmt die Publikation eine Vordenkerrolle im Alpenraum ein – wie die CIPRA selbst.

Adressaten des Themenheftes sind Personen in Entscheidungspositionen in Politik und Verwaltung, Nichtregierungsorganisationen, Vertreter der Wirtschaft, Fachleute, Schulen, Hochschulen, CIPRA-Mitglieder und -Mitgliedsorganisationen sowie interessierte Laien.

Das erste CIPRA Info vom Januar 1984 war das Werk des damaligen, frisch gewählten Präsidenten Mario F. Broggi aus Liechtenstein. Es startete als vierseitiges, deutsch-französisches Info-Blatt. Ab 1990 erschien es in eigenen Sprachversionen, auch auf Italienisch. Das erste CIPRA Info in Slowenisch wurde 1997 gedruckt. Seither erscheint es vier Mal jährlich in den vier großen Alpensprachen.

Zu beziehen ist es unter
www.cipra.org/szenealpen

BARBARA WÜLSER
CIPRA International

Alpen als „Müllhalde“ für Schadstoffe

Schwer abbaubare Schadstoffe brauchen nicht nur lange, bis sie von der Erdoberfläche verschwinden, sie legen außerdem beachtliche Distanzen zurück:

Im Rahmen des Forschungsprojekts MONARPOP (Monitoring Network in the Alpine Region for Persistent Organic Pollutants) fanden Wissenschaftler in den Alpen Rückstände von Giftstoffen, die außerhalb Europas emittiert wurden, berichtete das österreichische Umweltbundesamt.

Was wurde erhoben

Zu den untersuchten Schadstoffen zählen etwa Dioxine oder in Europa lange nicht mehr verwendete Pestizide wie krebserregende Kohlenwasserstoffe oder DDT, das im Gebirge in bis zu zehn Mal höheren Konzentrationen als am Talboden nachgewiesen wurde.

Diese Stoffe entfalten ihre schädliche Wirkung bereits in geringen Konzentrationen und stehen aufgrund ihrer besonderen Langlebigkeit, Giftigkeit und Anreicherung entlang von Nahrungsketten im Blickfeld der internationalen Staatengemeinschaft.

Allerdings zeigte sich auch, dass sich Maßnahmen zur Verringerung der Gifte bezahlt machen: Bei Dioxinen etwa wurde eine mehr als zehn Mal geringere Konzentration in den Nadeln festgestellt als noch vor zehn Jahren.

Anreicherung in den Alpen

Die Alpen bilden eine Barriere bei der sogenannten Verfrachtung von Luftschadstoffen. Durch die Höhe der Gebirgszüge bleiben schwer abbaubare organische Schadstoffe, sogenannte POPs, in den Bergen hängen und lagern sich ab. Die Kälte der hochgelegenen Gebiete sorgt außerdem dafür, dass sich diese

Schadstoffe dort besonders anreichern.

Daneben gibt es auch durch lokale Quellen hausgemachte Belastungen im Alpenraum. Höhere Konzentrationen an tief gelegenen Standorten bzw. in mittleren Höhen bei anderen untersuchten POPs lassen den Einfluss regionaler Ursachen wie Hausbrand und Verkehr vermuten.

Das Projekt

MONARPOP wurde vom Österreichischen Umweltministerium und Umweltbundesamt mit 13 Institutionen aus Deutschland, Italien, Schweiz und Slowenien durchgeführt. Sie untersuchten mit teils weltweit neuen Methoden den Alpenraum auf schwer abbaubare organische Schadstoffe. Dabei wurden an 40 entlegenen Waldstandorten und sieben Höhengradienten Pflanzen- und Bodenproben gezogen sowie an drei Berggipfeln Luft- und Depositionsproben gewonnen.

Die Proben wurden auf rund 30 Substanzen bzw. Substanzgruppen aus bis zu mehreren hundert Einzelsubstanzen analysiert. Höchstgelegener Standort war der Sonnblick mit 3.106 Metern Seehöhe.

Weitere Informationen:
www.monarpop.at





Nach diversen Jahren stand die Liftverbindung von der Seiser Alm nach Monte Pana-Cendevaves in den letzten Monaten erneut konkret zur Debatte, und wiederum befand sich die Gemeinde von St. Christina in der unangenehmen und nicht zu beneidenden Situation, eine heikle, brisante und mutige Entscheidung zu treffen.

Monte Pana – Salsria
(Cendevaves Wald – Cunfinboden)
St. Christina

Liftverbindung Monte Pana – Sa

Es sei kurz vorausgeschickt, dass dieselbe Gemeinde bereits in den vergangenen Jahren, als es um die genannte Liftverbindung ging, stets einen gesunden Realismus gezeigt hat und sich bereits öfters negativ zu diesem übersteigerten Projekt ausgesprochen hat. Bereits in der Vergangenheit haben Vernunft und Weitblick zu einer strikten Ablehnung des Projektes geraten.

Wie so oft, wenn neue Projekte auf dem Tisch liegen, die einen sogenannten qualitativen Ausbau des angeblich unzureichenden Pistennetzes garantieren sollen, haben auch diesmal private Bürger sowie einige Grödner Vereine (Lia

per Natura y Usanzas und Lia da Mont mit CAI und AVS) zur Problematik Stellung bezogen bzw. haben mit Argumenten und Vorschlägen in die Diskussion eingegriffen. Ziel war dabei wohl, der Gemeinde als konkrete Stütze in Hinblick auf die Entscheidung zu dienen. So hat man nochmals die gängigen Bedenken bzw. Befürchtungen der einheimischen Bevölkerung, die ja sonst bei solchen Angelegenheiten kaum zu Wort kommt, argumentativ dargelegt und erläutert.

Wir schreiben das Jahr 2009 und es ist faktische Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten in Gröden, das letztlich von

die Kapazität erhöhen, die Pisten ausbauen und verbreitern – das Wühlen und Bauen würde kein Ende nehmen. Schließlich hat der grenzenlose Massentourismus langfristig noch niemandem, außer den „üblichen“ Wenigen, etwas gebracht. Nicht anders verhält es sich mit dem aktuellen Projekt.

Man darf in der Tourismusbranche nicht einfach zuschauen und auf die Schachzüge der Konkurrenz warten? Mag sein! Ob aber eine weitere Liftverbindung in Hinblick auf den Ausgang dieser Partie ein starker Zug wäre, das kann angezweifelt werden. Dabei sei darauf hinzuweisen, dass nicht selten ein strategisches Opfer ausschlaggebend für den weiteren Verlauf eben jener Partie ist.

Die einheimische Bevölkerung war und ist sich durchwegs bewusst, dass der Druck von außen auf die Gemeinde offensichtlich enorm ist. Wenn wir – und das hat wohl in allen Zeiten gegolten – eine nachhaltige Wirtschaftsweise erzielen wollen, dann ist es unausweichlich, dass sich Idealismus und Vernunft gegenüber Geschäftemacherei und Spekulation durchsetzen müssen.

Erfreut und erleichtert hat man im Tal registriert, dass der Bürgermeister und die Gemeinderäte von St. Christina noch einmal eine mutige Entscheidung getroffen haben, die von Weitblick zeugt und die – man hofft es – von allen als klares Zeichen aufgenommen wird. An dieser Stelle sei der Gemeinde selbst ein ehrlicher Dank ausgesprochen, aber auch all jenen, die sich bereit gezeigt haben, die nötige Unterstützung für die Ablehnung des Projektes durch eine ausgewogene und – man darf es wohl sagen – objektive Argumentation zu gewährleisten.

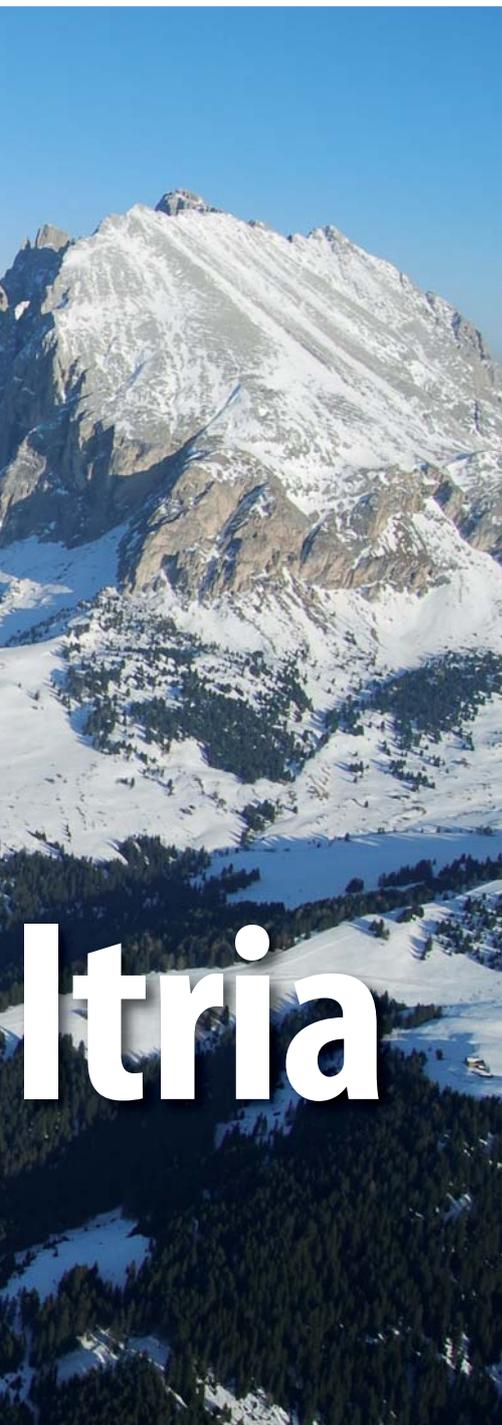
DAVID MAHLKNECHT



Cunfinböden

seiner eigenen Schönheit lebt, fast alle Gebiete touristisch stark erschlossen worden sind. Das Gebiet zwischen Monte Pana und Saltria gehört noch zu den wenigen Ruhezone, die von der fortschreitenden Bebauung und Erschließung verschont geblieben sind. Es ist augenscheinlich, dass gerade dieser günstige Zustand Monte Pana sowohl im Winter als auch besonders im Sommer so attraktiv macht, und diesen Zustand gilt es mit Entschlossenheit zu bewahren. Wenn eine zirka 4 km lange Gondelbahn schon rein optisch abzulehnen ist, so ist der einschneidende Eingriff in die fast noch unberührte Natur das entscheidende Argument.

Was wären die unmittelbaren Konsequenzen des vorgebrachten Projektes gewesen? Durch die große Anziehungskraft der Sellaronda, die mit der geplanten Verbindung für eine noch größere Menge von Skifahrern in geringerer Zeit zugänglich wäre, würde das sonst Familien nahe Monte Pana zwangsläufig zu einem Durchfahrtsgebiet werden, mit dem Ergebnis, dass die jetzt schon überfüllte Sellaronda aus allen Nähten platzen würde. Als Folge müsste man möglicherweise neue Aufstiegsanlagen bauen,



Fotos: Otto Semner

Itria



Bauen in landschaftlich sensiblen Bereichen Kann überall gebaut werden?

Anlässlich des Rückblicks „3 Jahre“ Beirat für Baukultur und Landschaft wurden von den scheidenden Mitgliedern Gion Caminada und Wolfgang Ritsch neben viel Lob für die Initiative der Abteilung Natur und Landschaft auch klare und mahnende Worte zur Entwicklung der Südtiroler Landschaft gesagt.

„Jedes Bauvorhaben greift in das Gefüge der Landschaft ein und man muss aufpassen, dass diese das öffentliche Gut Landschaft nicht negativ beeinflussen“, sagte sinngemäß Gion Caminada in seinem Rückblick. Auch Wolfgang Ritsch fand begeisterte Worte zur Situation der heutigen Südtiroler Landschaft, äußerte aber auf Grund seiner Erfahrungen im Beirat Bedenken über die qualitative Erweiterung von Hotelprojekten.

Er stellte sogar die grundsätzliche Frage, ob diese Erweiterungen einen Mehrwert für die Landschaft darstellen würden oder nur für eine Steigerung des Betriebsergebnisses von Nutzen wären.

Die beiden scheidenden Beiräte sprachen damit den entscheidenden Aspekt für die derzeitigen landschaftlichen Veränderungen an: Das öffentliche Gut Landschaft wird auch in den sensibelsten Gebieten durch massive Baumaßnahmen wie qualitative und quantitative Erweiterungen von Gastgewerbebetrieben und Hofaussiedlungen zunehmend beeinträchtigt. Die daraus entstehende Frage, ob die von der geltenden, unübersichtlichen urbanistischen Gesetzgebung - wie von der Verwaltungsgerichtspräsidentin Rossi Dordi letzthin kritisiert - ermöglichten Erweiterungen, Ku-

baturverschiebungen und Neubauten in landschaftlich sensiblen Bereichen eingeschränkt werden können, wurde von den scheidenden Beiräten nicht gezielt aufgeworfen, steht aber im Raum.

In einem spezifischen, aber beispielgebenden Fall hat sich das Verwaltungsgericht mit dieser Fragestellung bereits beschäftigt und kommt in einem Urteil vom 07.01.2009 zum Schluss, dass die Verwirklichung der maximal gemäß Raumordnungsgesetz zulässigen Kubatur nur dann möglich ist, wenn dies mit der landschaftlichen Unterschutzstellung vereinbar ist und unter Berücksichtigung landschaftlicher Aspekte (Vermeidung von Zersiedelung und künstlicher Aufteilung von Kubaturen usw.) genehmigbar ist. Urbanistisch zulässige Bauvolumina können dabei in

landschaftlich unter Schutz gestellten Gebieten nur dann errichtet werden, wenn sie „landschaftsverträglich“ sind.

Auch ein Staatsratsurteil kommt zum Schluss, dass das private Baurecht, auch wenn mit den geltenden urbanistischen Gesetzen im Einklang, nicht ausgeübt werden kann, wenn es im Widerspruch zu den Erfordernissen des Landschaftsschutzes steht (Staatsrat, Sektion VI, Urteile vom 29.10.2004, Nr. 7811 und Nr. 7812).

Die notwendige Sensibilität für das, was in wertvolle Landschaften hinein gebaut werden kann, fehlt noch in vielen Projekten, auch wenn der Beirat für Baukultur und Landschaft in vielen Beratungen der letzten Jahre bereits große Aufklärungsarbeit geleistet hat. Letztlich muss aber der Gesetzgeber dafür

sorgen, dass das öffentliche Gut Landschaft gegenüber den Privatinteressen wirksam geschützt wird.

Abschließend kann und soll noch auf ein hoffnungsvolles, positives Beispiel hingewiesen werden: In einer äußerst sensiblen Landschaft am Fuße des Sellastocks wurde in einem aktuellen Projekt bewusst auf die volle Ausschöpfung der möglichen Erweiterungskubatur verzichtet, um eine möglichst feinsinnige Eingliederung des Gebäudes in die großartige Gebirgslandschaft zu erhalten. Die hier „unverdrahtete“ Landschaft des Grödner Tals wird es dem Besucher danken.

WINFRIED THEIL



Vor allem in landschaftlich sensiblen Gebieten wie die Villanderer Alm ist bei jedem Eingriff besondere Vorsicht geboten.



Ob auf einer Alm solche „Stallungen mit Unterkellerung“ notwendig sind, sei dahingestellt.

Der Landesbeirat für Baukultur und Landschaft

Um Gemeindebaukommissionen, Planern und Bauherren Hilfe bei der Abwägung von Eingriffen in die Landschaft zu bieten, hat die Landesregierung vor drei Jahren den Landesbeirat für Baukultur und Landschaft eingerichtet. Der Beirat bietet eine freiwillige und kostenlose Bauberatung für Projekte, die aufgrund ihrer Größe und/oder ihres Standortes Auswirkungen auf das Orts- und Landschaftsbild haben. Damit der Beirat seine Aufgaben unabhängig erfüllen kann, gilt für seine Mitglieder ein Projektierungsverbot in Südtirol, von dem lediglich die Teilnahme an öffentlichen Wettbewerben ausgenommen ist.

Am 9. März 2009 wurde der Beirat neu besetzt und zwar durch Bruno Spagolla aus Bludenz und Dieter Jüngling aus Chur, die aus Bozen stammende Mailänderin Elena Galvagnini wurde dagegen bestätigt. Die bisherige Beirat mit den nun scheidenden Mitgliedern Gion A. Caminada und Wolfgang Ritsch hat in der ersten Amtszeit 170 Beratungsgespräche geführt, in denen es um verschiedenste Projekte ging: vom Wohnhaus in landschaftlich einmaliger Lage zu Umbauten im städtischen Raum, von einer großen Radstation zu Aufstiegsanlagen und Kraftwerken, von Landwirtschaftsbauten zu Schutzhäusern und Hotelanlagen. In rund 70 Prozent der Beratungsfälle wurden die Anregungen des Beirats aufgegriffen und in das Projekt eingearbeitet.

Aus LPA (chr) / Umwelt 10.03.2009



Das Carabinierikommando Umweltschutz (C.C.T.A.) stellt sich vor

Immer wieder dient der Dachverband für Natur- und Umweltschutz seinen Mitgliedern und auch vielen anderen Personen als erste Anlaufstelle bei Umweltvergehen jeglicher Art. Hierbei können wir den Betroffenen und Hilfe Suchenden zwar Unterstützung in Form von Informationen und der Weiterleitung von Meldungen an die kompetenten Stellen im Lande und auch außerhalb geben. Da der Dachverband für Natur- und Umweltschutz entgegen der häufigen Meinung jedoch keine Behörde des Landes, sondern ein ehrenamtlich tätiger Verein ist, können Vergehen nicht direkt bei uns zur Anzeige gebracht werden. Aus diesem Grund freut es uns auch, dass der Kommandat der regionalen Einheit von Trient unseren Lesern in dieser Ausgabe das Carabinierikommando für Umweltschutz, landläufig auch als NOE bezeichnet, näher vorstellt. Die Zusammenarbeit zwischen dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz und der NOE klappt bis dato außerordentlich gut. Dabei arbeitet die NOE völlig unbeeinflusst und unabhängig von lokalen und regionalen Strukturen, sehr schnell, effizient und selbstständig. Deshalb ist es für jeden Einzelnen auch problemlos möglich, sich jederzeit mit eventuellen Fragen im Umweltbereich, aber auch bei akuten Umweltvergehen direkt an die freundlichen und hilfsbereiten Mitarbeiter der NOE-Einheit von Trient zu wenden.

L'Italia è stata la prima nazione in Europa che ha istituito una forza scelta ed orientata, in via prioritaria, all'applicazione della normativa ambientale.

Sulla spinta delle sempre più pressanti problematiche legate alla difesa delle risorse del patrimonio ambientale italiano, nel 1986 venivano istituiti il Ministero dell'Ambiente ed il Nucleo Operativo Ecologico (N.O.E.) dei Carabinieri, posto alle dipendenze funzionali di questo stesso ministero con com-

piti di vigilanza, prevenzione e repressione delle violazioni compiute in materia ambientale.

Con la legge 23 marzo 2001, n° 93, il N.O.E. ha assunto la denominazione di Comando Carabinieri per la Tutela dell'Ambiente (C.C.T.A.) e la struttura organizzativa del Reparto è stata potenziata e calibrata su base interprovinciale, in modo da garantire una presenza qualificata in tutto il territorio nazionale. Il 4-9-2003 è stato istituito il N.O.E. di Trento con sede a Trento in via Vannetti 15.

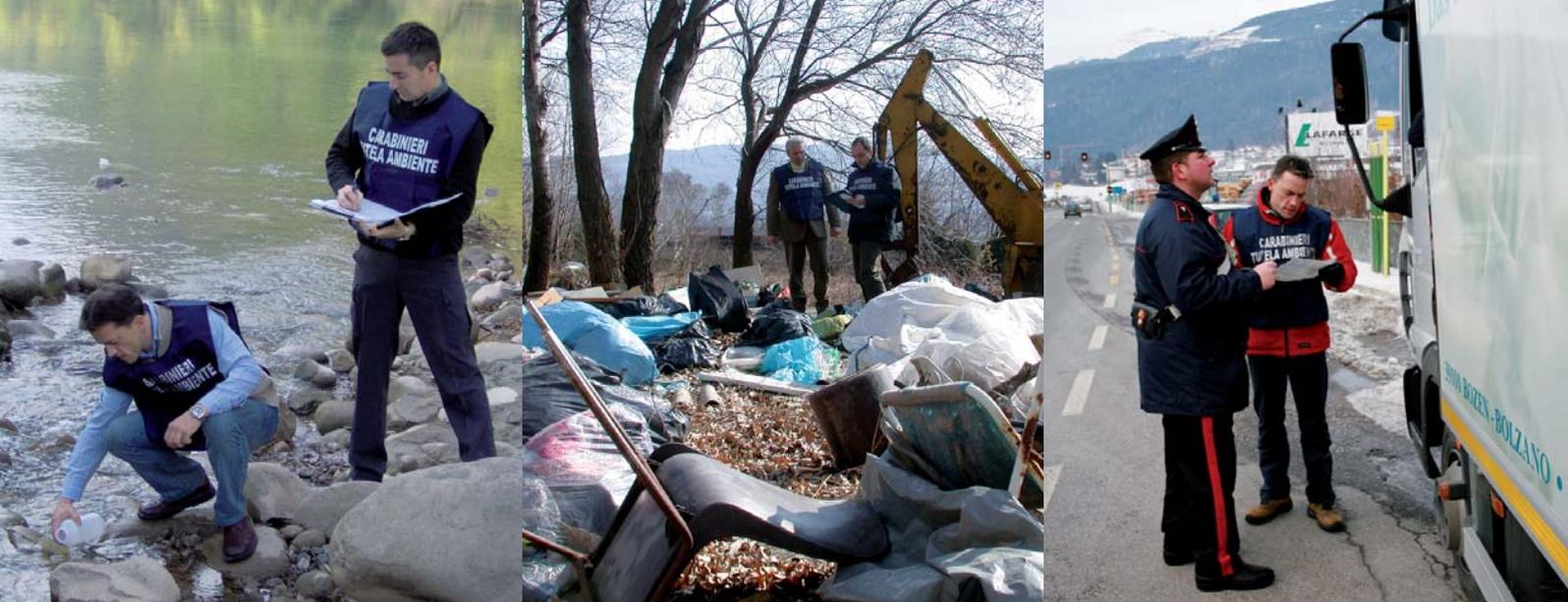
Il Comando Carabinieri per la Tutela dell'Ambiente è attualmente organizzato in:

- una struttura centrale a Roma articolata su un Ufficio Comando;
- un Reparto Operativo ed una Sezione Analisi (con un Nucleo Analisi ed una Sala Situazione);
- una struttura periferica composta da 29 Nuclei Operativi Ecologici (tra cui il N.O.E. di Trento) dipendenti da tre Gruppi a Competenza Areale (Nord - Centro - Sud).

Il personale, proveniente da tutti i reparti dell'Arma, per entrare a far parte del Comando Carabinieri Tutela Ambiente deve superare severe prove attitudinali ed un corso di specializzazione della durata di otto settimane svolto da magistrati, funzionari del Ministero dell'Ambiente, dell'Istituto Superiore della Sanità, dell'Agenzia Nazionale per la Protezione dell'Ambiente e dall'Istituto Nazionale di Geofisica.

I militari della Squadra Inquinamento da materiali radioattivi frequentano uno specifico corso formativo, svolto da funzionari e tecnici dell'Agenzia Nazionale per la Protezione dell'Ambiente.

L'addestramento del personale si articola in esercitazioni pratiche e visite a stabilimenti industriali, impianti di depurazione delle acque e smaltimento.



Il Reparto, composto da personale specializzato in legislazione e cultura dell'ambiente, assolve funzioni di Polizia Giudiziaria in materia ambientale, con esclusione degli accertamenti di natura tecnico-scientifica, per i quali si avvale degli organismi pubblici a ciò preposti, in particolare del sistema agenziale (APAT e APPA), del Servizio Sanitario Nazionale, oltre che del Raggruppamento Carabinieri Investigazioni Scientifiche (Ra.CC I.S).

I settori di intervento sono quelli:

- dell'inquinamento del suolo, idrico, atmosferico ed acustico;
- della tutela del paesaggio, della flora e della fauna;
- dell'impiego di sostanze pericolose ed attività a rischio di incidente rilevante;
- dei materiali strategici radioattivi ed altre sorgenti radioattive;
- della protezione dalla esposizione a campi elettrici, magnetici ed elettromagnetici;
- relativi a situazioni di allarme per la

diffusione incontrollata di organismi geneticamente modificati (OGM).

Sostiene le numerose richieste d'intervento che provengono prevalentemente dal Ministro dell'Ambiente e della Tutela del Territorio, dall'Autorità Giudiziaria, dai Comandi dell'Arma dei Carabinieri e dai cittadini singoli od associati.

M.A.SUPS CARLO BELLINI
Comandante del N.O.E.
Carabinieri di Trento

Foto: C.C.T.A. Trento

PRONTO INTERVENTO AMBIENTALE

al servizio dei cittadini in difesa dell'ambiente



EINSATZZENTRALE UMWELTSCHUTZ
im Dienste der BürgerInnen zum Schutz der Umwelt

Presso il Comando Carabinieri Tutela Ambiente (C.C.T.A.), d'intesa con il Ministero dell'Ambiente e della Tutela del Territorio, è attivo il Numero Verde 800-253608 a disposizione del cittadino per segnalare, anche in forma anonima, le emergenze ambientali e chiedere informazioni, a qualunque titolo, riguardo la tutela dell'ambiente.

Gli operatori del C.C.T.A. verificano nell'immediatezza le segnalazioni interfacciandosi con l'Arma territoriale e con le altre articolazioni competenti ed informano i cittadini sugli esiti dei controlli.

Il servizio è attivo tutti i giorni, compresi i festivi.

L'intervento del C.C.T.A. può essere sollecitato anche attraverso posta elettronica, allegando un'eventuale documentazione fotografica. L'attività svolta costituisce esempio di un monitoraggio ambientale i cui protagonisti principali sono i cittadini. Si tratta di un percorso di civiltà che vede il progressivo allargamento del sistema di sicurezza verso modelli che ricercano la responsabilizzazione e la partecipazione della società civile per l'affermazione di un modello culturale e sociale che rispetta l'ambiente e la legalità, vero obiettivo strategico per la tutela ambientale.

Beim Carabinierikommando Umweltschutz (C.C.T.A.) wurde, im Einvernehmen mit dem Ministerium für Umwelt und Territorium, eine gebührenfreie „Grüne Nummer“ 800-253608 für die BürgerInnen eingerichtet, bei der man, auch anonym, Umweltvergehen melden sowie jegliche Art von Informationen im Hinblick auf den Umweltschutz einholen kann.

Die Ansprechpersonen beim C.C.T.A. überprüfen sofort jeden Hinweis, indem sie sich mit den territorialen Behörden und anderen kompetenten Organen austauschen und anschließend die BürgerInnen über den Ausgang der Ermittlungen informieren.

Dieser Dienst wird jeden Tag, auch an Feiertagen, gewährleistet. Die Intervention des C.C.T.A. kann auch per E-Mail mit evtl. angefügter Foto-Dokumentation angefragt werden.

Dieser Dienst ist ein Beispiel für aktiven Umweltschutz, wobei hier vor allem die BürgerInnen die maßgeblichen Akteure sind. So soll durch eine Übernahme von Verantwortung und Beteiligung von Seiten der Zivilgesellschaft ein kulturelles und soziales Modell entwickelt werden, das Umwelt und Recht - die wahren strategischen Ziele des Umweltschutzes - respektiert.



KONTAKT zur regionalen Vertretung in Trient

Nucleo Operativo Ecologico Carabinieri di Trento - Via Vannetti 15 - 38100 Trento
tel. +39 0461 982077 - fax +39 0461 261678 - E-mail: Noetncdo@carabinieri.it



Die Rückkehr des Waldrapps

Johannes Dietl aus Glurns ist Student der Zoologie an der Universität Salzburg: Im Rahmen seiner Diplomarbeit über Migrationsphysiologie stieß er im Frühjahr 2008 auf das Forschungsprojekt Waldrapp.eu. Seitdem arbeitet er aktiv an verschiedensten Projekten des Waldrappteams mit. Unter anderem engagiert er sich im Rahmen seiner Dissertation in Syrien. Erstmals im Sommer 2008 nahm der Zoologiestudent an der Menschen geleiteten Migration, von Burghausen in Bayern nach Orbetello in der südlichen Toskana, teil, was er im kommenden Sommer wiederholen wird.

Der Waldrapp (*Geronticus eremita*) ist eine der bedrohtesten Vogelarten der Welt. Die einzigen bekannten Brutkolonien wilder Waldrappe befinden sich in Marokko, in der Nähe von Agadir (ca. 350 Individuen; alle in einer Kolonie), und in Syrien (ca. 10 Tiere). Die syrische

Kolonie wurde erst im Jahr 2002 wieder entdeckt, was in Fachkreisen Begeisterung weckte, da diese wenigen Tiere die letzten Vertreter der seit den 90er Jahren für ausgestorben gehaltenen östlichen Population darstellen.

Systematik

Trotz seines deutschen Namens Waldrapp hat dieser skurrile Vogel bis auf seine schwarze Gefiederfärbung nichts mit einem Raben gemein. Vielmehr ist er ein Ibis, wie sein charakteristischer sichelförmiger Schnabel beweist. Systematisch gehört er zur Ordnung der Schreitvögel (*Ciconiiformes*), Unterordnung Storchartige (*Ciconiidae*), Familie Ibisartige (*Threskiornithidae*).

Verbreitung

Früher umfasste das Verbreitungsgebiet des Waldrapps den gesamten Mit-

telmeerraum (von Marokko über die arabische Halbinsel bis in die Türkei). Als typischer Kulturfolger erreichte er im Gefolge des Menschen auch den europäischen Kontinent. Vermutlich starb er in Europa aber bereits im 17. Jahrhundert wieder aus; einige Quellen deuten jedoch auf ein späteres Aussterben hin. Der Hauptgrund für das Verschwinden dürfte die Überjagung durch den Menschen gewesen sein.

Biologie

Für die Nahrungssuche stochert der Waldrapp mit seinem langen, gebogenen Schnabel in lockerer Erde, um Kleintiere (Würmer, Larven, Käfer...) im und am Boden aufzuspüren, bei Gelegenheit frisst er aber auch kleine Wirbeltiere (Amphibien, kleine Nager, Eidechsen...).

Waldrappe sind äußerst soziale Vögel, die sich zu Kolonien zusammen-

„Dieses Projekt ist für mich die Erfüllung meines Berufstraumes. Ich wollte immer schon im Bereich des angewandten Artenschutzes Fuß fassen und bin überglücklich, dass mir das nun gelungen ist. Meiner Meinung nach kann dieses Projekt durch seine erfolgreiche Kombination von Forschung und Artenschutz viele neue Impulse für den gesamten Naturschutz setzen.“



Perspektive aus Leittrike: fliegende Waldralpe und Begleittrike im Hintergrund

schließen und sich auf Felsklippen und -nischen ansiedeln.

Waldralpe sind Zugvögel. Im Unterschied zu vielen Singvögeln haben sie die Zugroute jedoch nicht in einer Art genetischem Programm fixiert, sondern müssen diese erst von erfahrenen Adultvögeln erlernen. Nach Erreichen des Überwinterungsgebietes bleiben die Jungvögel bis zur Geschlechtsreife dort (3 Jahre) und kehren anschließend zum Brüten selbstständig zurück.

Projekt Waldralpenteam.at

Seit dem Jahr 2002 engagiert sich ein Team von Biologen um Dr. Johannes Fritz um den Schutz dieser außergewöhnlichen Vögel. Die Folge davon war die Gründung des Forschungs- und Artenschutzprojektes waldralpenteam.at, das sich aus Spendengeldern finanziert. Deswegen Zielsetzung ist es, eine Methodik zu erarbeiten, um die Grundlage für die

Wiederansiedlung des Waldralpens mit Zoonachkommen möglich zu machen.

Das Hauptproblem dabei ist, wie bereits erwähnt, dass unerfahrene Jungvögel den Weg in ihr Überwinterungsgebiet nicht kennen. Da es in ganz Europa jedoch keine frei lebenden Waldralpen mehr gibt, von denen eine Zugtradition erlernt werden könnte, muss der Mensch diesen Part übernehmen.

Dafür werden Jungvögel aus verschiedenen europäischen Zoos von menschlichen Züchtlern Hand aufgezogen und darauf trainiert, einem Ultraleichtfluggerät, in dem ihre Bezugsperson sitzt, zu folgen. Der zugrunde liegende verhaltensbiologische Prozess wird als Prägung bezeichnet.

Bereits in den Jahren 2004, 2005, 2007 und 2008 wurden erfolgreiche von Menschen geleitete Migrationen von Oberösterreich (2004 und 2005) bzw. Bayern (2007 und 2008) in die südliche Toskana durchgeführt. Als Überwinte-



Migrationsroute 2008 anhand Vorlage aus google earth

ungsgebiet wurde das WWF-Schutzgebiet Oasi della Laguna di Orbetello gewählt, wo die Tiere nach vollbrachter Migration in die Freiheit entlassen werden. Die Vögel sind fortan vollständig auf sich gestellt. Sie bleiben aber kontrollierbar und können erforderlichenfalls festgesetzt werden. Lokale WWF-Mitarbeiter des Schutzgebietes führen ein tägliches Monitoring durch.

Diese Methode hat in den letzten Jahren sehr große Erfolge erzielt. Die Vögel der Generationen 2004 und 2005 fliegen mittlerweile selbstständig jedes Jahr zum Brüten in den Norden und anschließend wieder zurück ins Überwinterungsgebiet. Diese Generationen starteten ihre von Menschen geleitete Migration noch von Scharstein (Oberösterreich) aus. Da in der Nähe dieses Ortes die Konrad-Lorenz-Forschungsstelle Grünau jedoch bereits eine Gruppe von nicht migrierenden, im Freiflug gehaltenen Waldralpen hält, hat man



Foto: Markus Unsöld

Johannes Dietl mit Aurelia, dem Star unter den Waldrappen; sie ist bisher der einzige weibliche Vogel, der selbstständig Nachwuchs aufgezogen hat.

beschlossen, die Vögel ab heuer bereits in Norditalien abzufangen und zum Brüten in eine eigens dafür vorgesehene Voliere im Schutzgebiet Oasi dei Quad-

ris di Fagagna (Provinz Udine) zu bringen, wo sie von lokalen Mitarbeitern des Schutzgebietes betreut werden. Da Waldrappe äußerst soziale Vögel sind, bestünde sonst jedes Jahr die Gefahr, dass sich die Jungvögel der Migranten der sesshaften Kolonie, die über den Winter festgesetzt und gefüttert werden müssen, anschließen und nicht mit in den Süden ziehen würden. Ein Risiko, das angesichts des großen Aufwands, der betrieben wird um den Vögeln eine geeignete Route beizubringen, nicht vertretbar wäre.

Ein weiterer großer Erfolg konnte im vergangenen Herbst verbucht werden: Erstmals kam ein Adultvogel mit den heuer in Freiheit geborenen Jungvögeln in der wunderschönen Lagune an. Damit ist bewiesen, dass die Methodik der von Menschen geleiteten Migration geeignet ist, um Zoonachkommen eine Zugtradition beizubringen und somit ihr Überleben in freier Wildbahn zu gewährleisten.

Die Flugroute folgt nach Möglichkeit markanten geographischen Landmarken wie Gebirgszügen oder Flüssen. Die Route 2008 verlief von Burghausen (Bayern) zwischen Alpennordrand und Donau bis Wiener Neustadt, von dort aus süd-westwärts durch Slowenien, anschließend der Adriaküste folgend mit einer abschließenden Apenninquerung bis in die Oasi della Laguna di Orbetello (Toskana).

Zukünftige Aktivitäten

Das Engagement des Projektes endet aber nicht hier: In den nächsten Jahren soll der Fokus des Projektes verstärkt auch nach Syrien und Marokko gerichtet werden, um die letzten noch verbliebenen Brutkolonien dieser hoch bedrohten Tiere zu erhalten.

JOHANNES DIETL

Quelle und weitere Informationen:
www.waldrapp.eu



Foto: Markus Unsöld

Bobby



Foto: Johannes Fritz

Johannes Dietl und Johannes Fritz im Begleittrike



Foto: Markus Unsöld

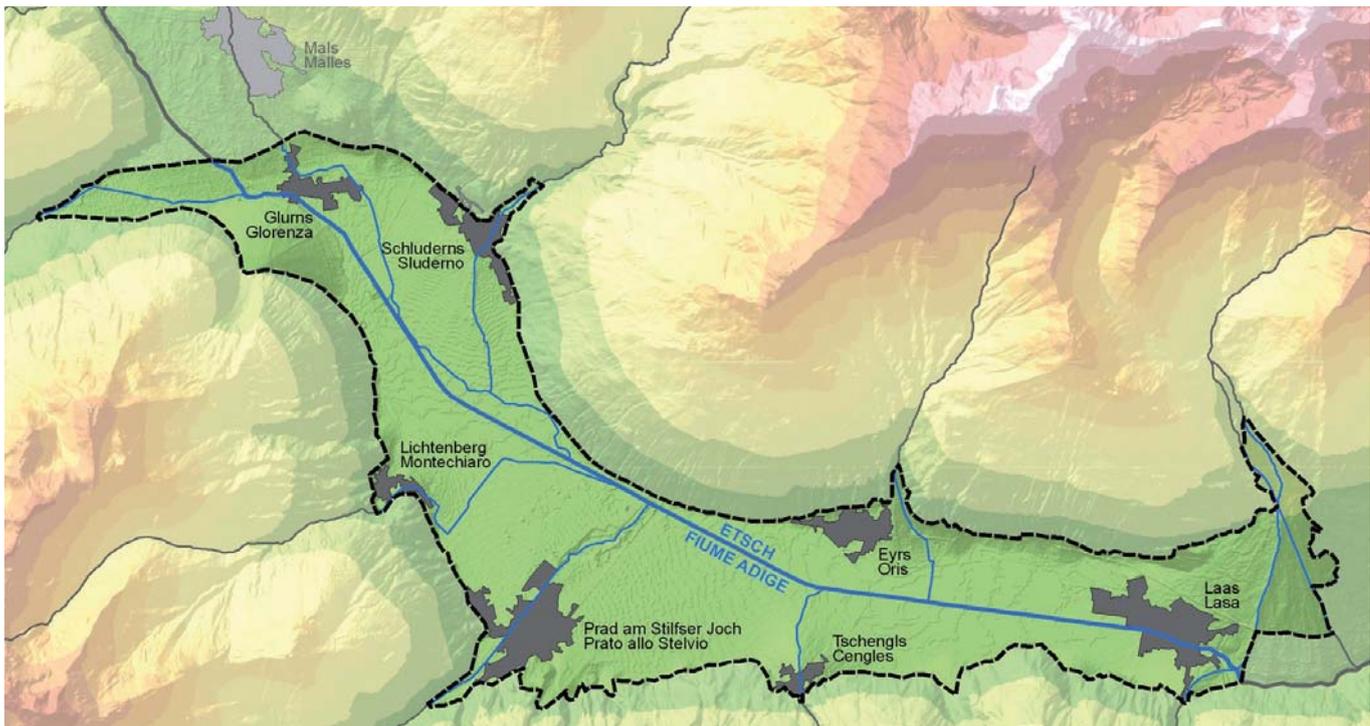
Perspektive aus Leittrike mit den Zieheltern als Piloten, denen die Vögel folgen. Im Hintergrund fliegende Waldrappe und Begleittrike mit Besatzung Johannes Dietl und Johannes Fritz



Foto: Markus Unsöld

Waldrappe auf ihrem Flug in den Süden

Projekt Etschdialog gestartet



Etschdialog heißt das neue Projekt, das in puncto Ökologie, Hochwassersicherheit, Wasserwirtschaft und Landnutzung auf einen Mehrwert für Etsch, Gemeinden und Bewohner des Oberen Vinschgau abzielt. Aus der Taufe gehoben wurde die Initiative von der Abteilung für Wasserschutzbauten, gemeinsam mit einer Reihe von Projektpartnern und den Gemeinden des Oberen Vinschgau.



Der Fluss und das Wasser, das er führt, gehören immer mehr zu unseren lebensnotwendigsten Elementen. Flüsse stehen für Fruchtbarkeit, versorgen Natur, Bevölkerung, Landwirtschaft und Industrie mit dem Wasser, ohne das kein Leben und Überleben gewährleistet wäre. Wenn nun all diese Akteure den Fluss brauchen, ist ein Umdenken notwendig: Flussläufe sollen neu überdacht, Hochwassersicherheit garantiert, Räume umgestaltet und die Wasserwirtschaft eingebunden werden. Es braucht also ein Management, einen Entwicklungsplan. Dazu hat die Europäische Union mit der Wasserrahmenrichtlinie, die seit Dezember 2000 in Kraft ist, den Startschuss gegeben.

„Eine integrierte Gewässerschutzpolitik in Europa hat auch uns in Südtirol dazu bewogen, in sensiblen Gebieten das Thema Flussraummanagement anzugehen“, erklärt dazu Dr. Rudolf Pollinger, Abteilungsdirektor Wasserschutzbauten. „Mit Flussgebietsplänen, Leitbildern für

die betreffenden Gebiete und mittelfristigen Maßnahmen möchten wir zur Verbesserung der Sicherheit beitragen und alle Anforderungen von Bevölkerung, Ökologie, Landwirtschaft und Wasserwirtschaft sinnvoll vereinen.“ Den Startschuss in diese Richtung hat es am 10. Februar 2009 in Prad gegeben. Erstmals trafen sich unterschiedlichste Interessensvertreter des Oberen Vinschgaus, um im Flussraumforum die Vorgehensweise des Projektes auszuarbeiten. „Das Flussraumforum ist als Fachgremium der Schlüssel zur Ausarbeitung eines Leitbildes für unsere Etsch im Oberen Vinschgau. Auf dieses Treffen werden bis September vier weitere folgen, in denen wir die analysierten Ist-Zustände rund um die Etsch aufarbeiten und das Bild für die Entwicklung der nächsten 15 bis 20 Jahre erarbeiten“, erklärt der Schludernser Bürgermeister Erwin Weg-

mann, gleichzeitig auch Sprecher der Steuerungsgruppe Etschdialog.

Das Projekt Etschdialog selbst umfasst die Gemeinden Laas, Prad, Schluderns und Glurns. Aufgrund der Wasserwirtschaftlichen Nutzung sind auch Mals und Graun in das Projektgebiet eingebunden. Die Bevölkerung wird in den nächsten Monaten durch diverse Abendveranstaltungen, Diskussionsrunden, Kamingespräche, Schulprojekte und Wanderausstellungen zum Thema auf dem Laufenden gehalten. Eine erste Veranstaltung wurde bereits am 1. April abgehalten. Im „aquaprad“ wurde das gesamte Projekt erstmals der Bevölkerung vorgestellt und mit interessanten Beispielen aus dem benachbarten Ausland untermauert.

DR. EVA PLONER

www.etschdialog.it



AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung 39 - Wasserschutzbauten



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione 39 - Opere idrauliche



Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz erhält Zuwachs aus dem Pustertal

Nunmehr vereint der Dachverband für Natur- und Umweltschutz unter seinem „Dach“ über 1800 Einzelmitglieder, 14 Umweltgruppen sowie 14 Mitgliedsorganisationen.

Am Freitag, 13.02.09, fand die diesjährige Delegiertenversammlung des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz in Südtirol statt. Im Rahmen dieser Versammlung konnten die anwesenden Delegierten über gleich zwei Anträge um Mitgliedschaft in den Dachverband befinden, dem vom Naturtreff Eisvogel und dem von der Plattform Pro Pustertal (PPP) – zwei Pustertaler Organisationen, die sich bereits seit Jahren sehr engagiert und erfolgreich für den aktiven Natur- und Umweltschutz einsetzen und sich immer wieder für ihre Anliegen Gehör in der Öffentlichkeit verschaffen. Sie wurden einstimmig und sehr wohlwollend in den Dachverband aufgenommen.

Wir freuen uns sehr, dass die beiden Vereine entschieden haben, Teil des Dachverbandes zu sein und somit die Geschicke des Natur- und Umweltschutzes in Südtirol ein Stück weit mitzugestalten. Die bisher schon sehr gute Zusammenarbeit zwischen dem Dachverband und diesen beiden Vereinen wird nun auf eine neue, solide Basis gestellt. Mit ihrer Erfahrung, ihrem Fach-

wissen und ihren zahlreichen Mitgliedern und Mitstreitern sind die beiden Vereine eine starke und gewichtige Bereicherung für den Dachverband.

Die beiden Vereine im Überblick
(Auszug aus den Beitrittsgesuchen):

Plattform Pro Pustertal (PPP)



„... Die PPP besteht seit Anfang 2002 und setzt sich aktiv mit den Bereichen Lebensqualität, Umwelt, Gesundheit und Verkehrsprobleme auseinander. Im Sommer 2003 erfolgte die Gründung des gleichnamigen, gemeinnützigen Vereins. Die Eintragung ins Landesverzeichnis der Freiwilligen-Organisationen Südtirols erfolgte am 01.03.2004 und zwar im Sektor D/Umweltschutz. Zur Zeit haben wir 159 Mitglieder aus dem gesamten Pustertal. ...“

Naturtreff Eisvogel



„... Der Naturtreff Eisvogel ist ein Arbeitskreis von Natur interessierten Personen, darunter sind Arbeiter, Biologen, Bauern, Beamte, Geologen, Kinder und Jugendliche, Lehrer, Naturfotografen, Ornithologen und Unternehmer. Es gibt ca. 400 passive Mitglieder, 240 aktive Mitglieder und 35 Mitglieder als „harter Kern“. Naturtreff Eisvogel setzt sich bereits seit 16 Jahren für die Belange der Natur ein und insbesondere für die Ahrauen. Gestartet sind wir bereits 1992 mit einer speziellen Fotoausstellung und Vorträgen über die Ahrauen im Pfarrsaal von St. Georgen. Unter dem Namen „Naturtreff Eisvogel“ arbeiten wir seit dem Jahr 2001. Mittlerweile ist Naturtreff Eisvogel zu einem bekannten Treffpunkt für viele Natur-Interessierte im Pustertal herangewachsen. ...“
(dazu auch > NSB 4/2008)

5%

FÜNF PROMILLE IHRER EINKOMMENSTEUER FÜR EINE LEBENS- WERTE ZUKUNFT ...

TERMINE

NATURTREFF EISVOGEL

Anmeldung und Info +39 348 2425552
info@eisvogel.it, www.eisvogel.it

- 18.04.09, 10 bis 17 Uhr *Aktion Hecke* in St. Georgen
- 19.04.09, 6 bis 9 Uhr *Vogelstimmenexkursion* in St. Georgen mit Matthias Moling, Bruneck und Ernst Girardi, Sand in Taufers
- *Vogelkundliche Wanderung durch das Naturschutzgebiet Ahrauen* in Stegen/St.Georgen
1.Termin: 25.04.09, 9 bis 12 Uhr mit der Volkshochschule Pustertal
2.Termin: 26.04.09, 8 bis 13 Uhr in Zusammenarbeit mit dem AVK
3.Termin: 10.05.09, 14 bis 17 Uhr mit der Volkshochschule Pustertal
4.Termin: 17.05.09, 9 bis 13 Uhr mit der Umweltgruppe Kaltern
- 30.04. bis 3.05.09 *Ornithologisch – botanischer Lehrfahrt in die Magredi* mit Ernst Girardi, Georg Brugger und Norbert Scantamburlo; Anmeldung bis 20.03. via Fax oder E-mail an 0474 687207 – info@larixholzboden.com
- 08.05.09, 18 bis 20 Uhr *Naturkundliche Abendwanderung durch die Ahrauen*

- 09.05.09, 14 bis 17 Uhr für Kinder und Jugendliche *Lebensraum Wiese* mit Hitthaler Richard und Graber Klaus
- 17.05.09, 13 bis 18 Uhr *Naturkundliche Frühling's Wanderung vom Stegen nach Fassing*
- 23.05.09, 14 bis 18 Uhr *Naturkundliche Wanderung Biotop Rasener Möser* mit Norbert Scantamburlo
- 24.05.09, 9 bis 16 Uhr *Barfußwanderung zur Pojental bei Ahornach* mit Roald Heller, Bruneck
- 30.05.09 ab 17 Uhr *Grillfest im Flatschwaldele/ St. Georgen*
- 07.05.09, 8 bis 17 Uhr *Wanderung über Einsiedel zur Wechselebene* mit Brugger Georg, Gais
- 06.06.09, 14 bis 17 Uhr für Kinder und Jugendliche *Abenteuer Natur* mit Girardi Ernst und Graber Klaus
- 27.06.09 *Geo-Tag der Artenvielfalt*
- 27.06.09, 8 bis 11 Uhr *Vogelkundliche Wanderung durch die Ahrauen* mit Markus Moling, Stegen/St.Georgen
- 29.06.09, 19 bis 21 Uhr *Naturkundliche Abendwanderung nach Greinwalden*

UMWELTGRUPPE KALTERN

Anmeldung und Info +39 0471 963632
info@umweltgruppe-kaltern.it
www.umweltgruppe-kaltern.it

Wanderungen und Kurse

- 25.04.09 (7.00 bis 12.00 Uhr) *Vogelwanderung im Biotop Falschauer mündung*
Referent: Oskar Niederfriniger
- 26.04.09 (nachmittags) *Botanische Wanderung - Lehrpfad am Kleinen Montiggler See* mit Botaniker Dr. Hartmann Wirth
- 17.05.09 (ganztägig) *Vogelschutzgebiet Stegener Ahrauen* mit Klaus Graber, Naturtreff Eisvogel
- 24.05.09 (ganztägig) *Botanische Wanderung von Rovereto nach Noriglio*
- 20.06.09 (vormittags) *Orchideenwanderung im Naturpark Trudner Horn* mit Hans Madl
- 28.06.09 (ganztägig) *Botanische Wanderung im Nonstal* mit Dr. Hartmann Wirth
- 03.06.09, 20 Uhr *Kurs Heilkräuter für die Frau – sanft und kraftvoll* mit Dora Somvi

Für Kinder ab 7 Jahren (14.00 bis 16.30 Uhr)

- *Spielen und Lernen im Wald:*
03.04.09 und 08.05.09
- *Kräuterzauber(er) und Kräuterhexen:*
05.06.09 und 10.07.09

Richtigstellung im Sinne des Pressegesetzes (Art. 8 des Ges. n. 47/48)

In der Ausgabe 4/2008 des Naturschutzblattes wurde die Eisackwerk GmbH namentlich genannt und mit der Gefahr in Verbindung gebracht, dass 18.000 Bürger von Brixen ohne Trinkwasserversorgung bleiben könnten. Im Sinne des Pressegesetzes fordern wir sie auf, folgende Richtigstellung in der nächsten Ausgabe des Naturschutzblattes zu veröffentlichen.

Damit die Konzession zur Ableitung des Eisacks beim Franzensfester Stausee für das E-Werk

Brixen (Staukraftwerk) nicht für weitere 30 Jahre erneuert wird - mit all den negativen Umweltauswirkungen der Stauseespülungen, des täglichen Schwall- und Sunkbetriebes usw. (siehe www.eisackwerk.it) - plant die Eisackwerk GmbH ein umweltverträgliches Laufkraftwerk von Mauls bis Feldthurns. Dabei wird das Wasser in einem unterirdischen Stollen, u.a. auch unter dem Schalderer Tal, durchgeleitet. Der Stollen wird dabei gegen Wassereintritte soweit abgedichtet, dass je Kilometer Stollen-

länge nur mehr maximal 4 Liter/sek. Wasser (0,004 l je Meter) eintreten können. Die Behauptung, dass dadurch 18.000 Brixner Bürger ohne Wasser bleiben könnten, ist somit völlig haltlos und entbehrt jeder Grundlage. Vielmehr ist es durch das geplante Werk möglich sowohl die heutige ökologische Situation im Eisacktal entscheidend zu verbessern als auch 2,5 mal soviel erneuerbare, nachhaltige und CO2-freie Energie zu erzeugen.

EISACKWERK GMBH

Der Dachverband kann als Begünstigter angegeben werden. Dazu muss in das dafür vorgesehene Feld auf der Steuererklärung die Steuernummer

94005310217

des Dachverbandes gesetzt werden. Vielen Dank!

IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
I-39100 Bozen, Kornplatz 10
Tel. +39 0471 973 700, Fax +39 0471 976 755
info@umwelt.bz.it, Steuernr. 94005310217

Redaktion: Andreas Riedl, Griseldis Dietl
Verantwortliche Direktorin: Michaela Falkensteiner
Grafische Gestaltung: Martin Hörst
Druck: Druckstudio Leo, Frangart

Das „Naturschutzblatt“ erscheint viermal jährlich, Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985. Artikel, die mit dem Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.



Der Dachverband ist die regionale Vertretung der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA

MITGLIEDSVEREINE

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Arche B
- Bund Alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzas
- Naturtreff Eisvogel
- Plattform Pro Pustertal
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler HochschülerInnenschaft
- Touristenverein „Die Naturfreunde“ Meran
- Umweltschutzgruppe Vinschgau
- Verband Südtiroler Berg- und Skiführer
- Verbraucherzentrale Südtirol

www.umwelt.bz.it



WERDE MITGLIED

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz setzt sich im Interesse aller für die Erhaltung eines natürlichen Lebensraumes und für eine gesunde Umwelt ein.

Unterstützen Sie diese Anliegen mit Ihrer Mitgliedschaft. Dazu senden Sie bitte die ausgefüllte Beitrittserklärung an den Dachverband und zahlen den Mitgliedsbeitrag wie folgt ein.

Mitgliedsbeitrag

- 15 Euro für Einzelmitglieder
- ab 26 Euro für fördernde Mitglieder
- Den Mitgliedsbeitrag können Sie einzahlen
 - über die örtliche Umweltgruppe
 - im Büro des Dachverbandes
 - über eine der folgenden Bankverbindungen

Spenden steuerlich absetzbar

Spenden an den Dachverband für Natur- und Umweltschutz sind von der Einkommenssteuer abziehbar. Die Zahlung muss über die Bank erfolgen. Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus.

Steuernummer des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz in Südtirol: 94005310217

Seit 17. März 2005 können alle physischen Personen und Unternehmen, die der Körperschaftsteuer unterliegen, in der Steuer-

erklärung die Spenden an die ONLUS (auch alle Volontariatsorganisationen) vom Gesamteinkommen abziehen. Die Spenden sind allerdings im Ausmaß von höchstens 10 Prozent des Gesamteinkommens bzw. bis zu einem Höchstbetrag von 70.000 Euro abzugfähig (als Obergrenze gilt der kleinere der beiden Beträge). Als Alternative können die Privatpersonen und die Unternehmen den Steuerabsetzbetrag von 19% wählen, wobei die Obergrenze der abzugsfähigen Spenden bei 2065,83 € bzw. 2% des Betriebseinkommens liegt (alte Regelung, die weiterhin gültig ist). Der Steuerpflichtige kann bei der Erstellung der Steuererklärung wählen, ob für ihn der Abzug vom Gesamteinkommen oder der Steuerabsetzbetrag von 19% günstiger ist.

Raika Bozen	BIC RZSBIT21003	IBAN IT 84B 08081 11600 000300029092
Sparkasse	BIC CRBZIT21001	IBAN IT 07T 06045 11601 000000298000
Volksbank	BIC BPAAIT2B050	IBAN IT 38J 05856 11601 050570123272

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied des Dachverbandes werden:

- Einzelmitglied (15 Euro)
- Fördermitglied (ab 26 Euro), Betrag:

Vorname

Nachname

Geburtsdatum

Beruf

Straße

Hausnummer

PLZ

Ort

E-Mail

Ich bin bereits Mitglied folgenden Vereins bzw. folgender Umweltgruppe:

.....

Datum

Unterschrift (unter 16 Jahren Unterschrift der Eltern)

Datenschutz: Ich stimme der Verarbeitung meiner Daten durch den Dachverband im Rahmen seiner satzungsmäßigen Tätigkeit zu und nehme zur Kenntnis, dass ich gemäß Legislativdekret Nr. 196/2003 Art. 7 Auskunft über die Verwendung meiner Daten erhalten kann.



An den
Dachverband für Natur- und
Umweltschutz in Südtirol
Kornplatz 10
39100 BOZEN

5%

Ihrer Einkommensteuer auch für IHRE Umwelt!